

ob das Gericht in dem geschilderten Exzeß ein solches Vergehen erblicken wird.

§ **Abführung auf der Eisbahn.** „Na warte Jungelen, dir werd' ichs besorgen!“ mit diesen Worten stürzte sich am Mittwoch nachmittag eine ältliche robuste Frau auf der „Victoria-Eisbahn“ in Berlin auf einen jungen Mann, der eben im Begriff war, seiner „Dame“ die Schlittschuhe anzuschmallen. Ehe der knieende Kavallerist von seinem Erstaunen sich zu erholen und aufzurichten vermochte, hatte er ein paar so wohlgezielte „Tackeln“ weg, daß ihm der Hut im weiten Bogen vom Kopfe flog. Der Auftritt lockte natürlich Zuschauer herbei und während der Gemüthhandele, seine Kopfbedeckung im Stiche lassend, zu entfliehen versuchte, klammerte sich die Frau an ihn an und rief: „Reich ziehste die Winterpelle von unsern meklierkten Herrn aus, oder ich laß' dir durch'n Schützmann als Dieb verhaften.“ — „Aber Mutter, du wirst mir doch hier vor die Leute nicht so blamieren,“ meinte, seine Verfolgerin abschüttelnd, der Jüngling; doch kaum hatte er mit einem schweren Pelz Bekleidete sich wieder befreit, da fand er sich von einigen kräftigen Fäusten gepackt und seiner schützenden Hülle beraubt. „Laßt ihm man laufen; nu kann er hinjehn, wo der Pfeffer wächst, an die Pflanze is doch nicht verloren“, rief nun unter dem Gelächter der Umstehenden die resolute Frau, nahm den wiedereroberten Pelz über den Arm und schritt triumphierend dem Ausgange zu, während der des fremden Schmuckes beraubte Sohn sich nunmehr zum allgemeinen Gaudium der Eisbahngänger in einer vielfach ausgebefferten blauen Strickjacke repräsentierte und besäumt der schlagfertigen Mutter folgte.

§ **Es ist zweifellos,** daß am 1. Oktober mit der Vermehrung des Heeres begonnen wird, mag der Reichstag die Heeresvorlage annehmen oder nicht. Auch auf Teilzahlungen läßt sich die Regierung nicht ein. Entweder alles oder Auflösung. Selbst ein ungünstiger Ausfall der Befragung des Volkes wird an der Sachlage nichts ändern. Es wird dann zum Konflikt kommen, wie vor 1866 in Preußen. Diese äußerste Möglichkeit liegt leider nicht in nebelgrauer Ferne.

§ **Unter dem Stichwort „Antisemitismus in der Schule“** schreibt die „Freie. Btg.“: „Auf dem Victoria-Gymnasium zu Potsdam hat dieser Tage abermals eine Antisemitische Demonstration stattgefunden, nachdem bereits vor einigen Wochen durch das Auffinden einer Broschüre „Judenpest“, welche der Sohn des Professors Albrecht von der Sonnenwarte bei Potsdam dem Rabbiner Dr. Cohn, welcher im Gymnasium den jüdischen Schülern Religionsunterricht erteilt, in den Paß gelegt hatte, das Vorhandensein eines starken Antisemitismus unter den Schülern erwiesen hatte. In der Obersekunda wurden nämlich in verschiedenen Bänken mit einem Messer eingekratzt die Worte: „Vivat Alshwardt!“ vorgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der 17jährige v. Bötticher, Kesse des Staatsministers v. Bötticher, derjenige gewesen, welcher die Einkratzung vorgenommen. Die Bänke sollen nun auf Kosten des Uebelthäters abgeholt und neu gestrichen werden. Von einer Bestrafung des jugendlichen Alshwardtianser verlautet bis jetzt nichts.“ Was wird Unselchen dazu sagen?

§ **Zur lex Heinze hat eine Frauenversammlung,** welche am Donnerstag in Berlin tagte, eine Petition an den Reichstag beschlossen, welche dahin geht, 1) zum Schutze der Söhne die Kasernierung der Prostituierten nicht einzuführen und zugleich das Gewerbe der Unfittlichkeit nicht länger mit polizeilichem Gewerbebeschein zu gestatten, sondern es energisch verbieten zu wollen, mit der Verfügung, die Prostituierten in Besserungshäuser unter Frauenaufsicht

und im Rückfalle in Arbeitshäuser zu bringen, 2) zum Schutze der Töchter das Schutzgatter für die Verführung jugendlicher Personen vom 16. auf das 21. Jahr, also bis zur Mündigkeit auszuweiten; das Strafmaß für den Verführer zu erhöhen, indem ihm auch eine Geldbuße aufzuerlegen ist; Arbeitgeber oder deren Vertreter, welche ihre Stellung dazu benutzen, ihre Untergebenen zu unzüchtigen Handlungen zu verleiten, mit Hochhaus zu bestrafen; endlich zum Schutze der Familie den Ehebruch an dem schuldigen Teil und dessen Genossen mit Gefängnis zu bestrafen, auch vor der Scheidung. Alle diese Vergehen sollen nicht nur auf Antrag bestraft werden.

§ **In der Militärkommission,** welcher auch Herr Bebel angehört, gab derselbe den Ernst der Lage durchaus zu und sprach seine Genugthuung darüber aus, daß die Reichsregierung jetzt auch über Rußland zu denken so anfange, wie er seit lange. Im Falle eines europäischen Krieges werde England neutral bleiben, so daß Dreieund und Zweieund den Kampf allein auszufechten haben würden. Die Gefahr, daß Rußland seine Herrschaft auf ganz Europa ausdehne, läge näher als je. Je mehr es mit dem gegenwärtigen Regierungssystem breche, desto mehr werde es in der Lage sein, sich finanziell zu kräftigen, seine großen Hilfsmittel auszunutzen und uns anzugreifen. Wenn das auch nicht schon in den nächsten Jahren einträte, so hätten wir doch jetzt schon alle Veranlassung, für ein Verteidigungssystem zu sorgen, das uns die Möglichkeit gebe, den letzten Mann und recht viele Groschen auch wirklich aufzubieten zu können.

§ **Der päpstliche Nuntius in München** sandte dem Bolterer Sigl einen handschriftlichen Neujahrsglückwunsch — der beste Beweis, daß es an gewissen Stellen ganz gern gesehen würde, wenn Ehren-Sigle durch ein Reichstagsmandat zum Hecht im Karpensteiche des Zentrums würde.

§ **München, 17. Jan.** Wegen Soldatenmißhandlung, Treten auf die Zehen, Stoßen mit dem Kolben gegen die Schienbeine und dergl., wurde in Erlangen gegen mehrere Unteroffiziere und einen Vizefeldwebel das Strafverfahren eingeleitet.

§ **Ein junger Burche** kam dieser Tage in Würzburg zu einem Geschäftsmanne und bat um abgeleate Frauenthuhe, er brauche sie dringend für seine Braut, die morgen aufs Standesamt müsse und keine Schuhe habe. — Der junge Burche hat kein Geschäft und keine Arbeit, die Braut hat nicht einmal Schuhe aufs Standesamt und in die Kirche, aber geheiratet muß werden.

§ **Die Genickstarre** ist mit den Karlsruher Grenadieren in die neuen Quartiere gezogen. Abermals sind zwei Mann der entsetzlichen Krankheit erlegen.

§ **Saarbrücken, 17. Januar.** Die gestrige Versammlung auf Bildstock war nur von 250 Mann besucht. Heute sind nur noch 1402 Mann ausständig, 1602 Mann weniger als gestern. — Die „Saarbrücker Zeitung“ bestätigt, daß gestern vormittag, kurz nach der Frühhochzeit, auf Gruben Röhden und Böck Alexander durch Explosion schlagender Wetter 9 Vergleute umgekommen sind und 2 verletzt wurden.

§ **Köln, 17. Jan.** In Wanne wurde gestern unter Vorsitz des Oberpräsidenten eine Beratung mit den Regierungspräsidenten von Arnberg, Düsseldorf und Münster, sowie den Landräten und Oberbürgermeistern der beteiligten Kreise über den Streif abgehalten. Die Lage wird noch immer für sehr ernst angesehen. Die erforderlichen Maßregeln werden angeordnet. Auf 30 Zechen der genannten Bezirke sind noch 9740 Mann ausständig.

§ **Wilmshaven.** Allgemeine Heiterkeit erregte vor Kurzem ein Gefangenenen-Transport, der

sich vom Bahnhof zum Garnison-Arrestlokal bewegte. Von zwei Matrosen eskortiert, stolzierte nämlich eine junge Dame über die Straße. Dieselbe war im Handen von der dortigen Polizei aufgegriffen worden und hatte sich dort als kümmerlicher Matrose entpuppt, der vor Kurzem seinem hiesigen Truppenteil desertiert war und nach Holland entfliehen wollte. Wenige Monate vorher hatte der Deserteur eine längere Freiheitsstrafe wegen beim Militär begangener Unterschlagungen zu verbüßen. Die Frauenkleider hatte der Ausreißer sich von seiner Geliebten, einer Wäscherin, verschafft.

§ **Hersfeld, 14. Jan.** Eine Zigeunerbande hatte in dem zum hiesigen Kreise gehörigen Dorfe Rogefeld vor Kurzem ihr Lager aufgeschlagen. Ein zu diesem gehöriger Wohnungswagen, in welchem sich vier kleine Kinder im Alter von fünf bis acht Jahren befanden, geriet infolge Ueberheizung des Ofens in Brand und wurde, trotzdem die anwesenden Zigeuner Alles aufboten, denselben zu löschen, bis auf einige Bretter und das Untergestell zerstört. Die darin befindlichen Kinder, deren Eltern, die Besitzer des Wagens, geraue abwesend waren, erlitten so schwere Brandwunden, daß zwei denselben sofort erlagen.

§ **Im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau** werden den Schaffnern Pelze und Pelzstiefeln nicht mehr geliefert. Aus Erparnisrücksichten sind diese an einem Händler im ganzen verkauft worden. Dieser hat ungefähr 10 M. für den Pelz gegeben. Jetzt aber bietet er sie den frierenden Schaffnern für 25 M. zum Wiederkauf an.

** **Prag, 17. Jan.** In der Nacht zu gestern ist ein auf der Schanze Wache stehender Soldat in seinem Schilderhäuschen erfroren. Ferner melden die czechischen Blätter, daß am Donnerstag bei einer Feldübungsübung bei Prag 18 Geniesoldaten Ohren, Nase und Hände derart erfroren haben, daß sie in's Hospital geführt werden mußten. — Bei Königgrätz wurde an einem erloschenen Lagerfeuer eine 16köpfige Zigeunerfamilie erfroren aufgefunden.

** **Wien, 17. Jan.** Die „Neue Freie Presse“ kommt auf die Rede Caprivi zurück und schreibt: Wenn ein ungeheures europäisches Interesse auf dem Spiele stünde, und daß die Frage des Besitzes von Konstantinopel ein solches ist, wird man in Berlin wohl schwerlich im Ernste bestritten, dann könnte sich Deutschland nicht unter einem Glasdeckel isolieren, es wäre in seiner eigenen Großmachtstellung gerade so bedroht, wie Oesterreich-Ungarn in der seinigen. Wo es sich um große europäische Gesamtfragen, um Weltkrieg oder Weltfriede, um Elsaß-Lothringen oder Konstantinopel handelt, da stehen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bei einander. Ihr gemeinsames Schicksal ist ihr gemeinsames Interesse.

** **Brüssel, 17. Jan.** Etwa 250 beschäftigungslose Arbeiter, welche gestern von Gent zu Fuß nach Brüssel gekommen, und während der Nacht im „Maison Peuple“ beherbergt worden waren, wurden heute früh gruppenweise unter G. Jang die Straßen. Acht Delegierte wurden von dem Minister des Innern empfangen, welcher versprach, Schritte zu thun, um die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zu beschleunigen. Vorichtshalber wurde die gesamte Gendarmarie in der Kaserne konfigniert.

** **Frankreich.** Im „Figaro“ ist von neuem der geheimnisvolle Vidi, der bereits durch seine Enthüllungen über Cornelius Herz eine ganze Reihe schwerwiegender Ereignisse hervorgerufen hat, erschienen. Dieser Vidi ist ein Mann, der aus dem vollen Born schöpft und vor dem die Panama-Gehheimnisse liegen wie ein offenes Buch. Der neue Artikel ist „dem Andern“ gewidmet. Der andere heißt Arton. Es ist ein von Meisterhand entwor-

Uvelings Schuld.

Roman von Marten Martens.

(Fortsetzung.)

„Und Sie“, fuhr Zoost zu Arthur fort, „Sie wissen auch, daß dem so ist.“

„Das sind sinnlose Fragen, auf die ich die Antwort verweigere. Haben Sie deshalb nach mir verlangt?“

„Der Sinn kommt gleich“, meinte Zoost, „Also, wenn mein Besitz unantastbar ist, kann ich damit thun, was mir beliebt, Herr Notar?“

„Dann also“, fuhr Zoost fort, „erkläre ich hiermit meine Absicht, den ganzen Besitz, den ich von meinem Onkel, dem Baron van Trotsen erbe, an den unter uns weitenden Junker von Uvelde abzutreten.“

„Zoost“, rief Karl, „bist Du wahnsinnig geworden?“

„Die dumme Bosse“, rief Arthur hochspringend. „Ich frage nochmals, hat man nach mir geschickt, um mich zu foppen? Sie kennen mich schlecht, Herr Abgeordneter, wenn Sie glauben, daß ich mir ungestraft Derartiges bieten lasse.“ Er strebte nach der Thür hin.

„Bleiben Sie“, rief Zoost, „es ist keine Bosse. Wenn Sie warten, werden Sie den Beweis erhalten. Der Notar wird sofort die nötige Urkunde abfassen und ich werde sie unterzeichnen.“

„Aber verehrter Herr“, fing der Notar an. „Der Notar wird dies bleiben lassen“, rief Karl. „Der Notar wird begreifen, daß hier Eile

nicht nothut.“ Er warf einen bedeutamen Seitenblick auf das kleine schwarzgekleidete Männchen, das verständnisvoll nickte. „Derartige Arrangements mögen ja manchmal wünschenswert sein, Zoost, indeß sie benötigen langer Formalitäten. Van Uvelde kann Dir für Deine freundlichen Absichten danken, sonst läßt sich aber für heute nichts weiter thun, nicht wahr, Herr Notar?“

„Sicher nicht“, meinte der Notar. „Ich will mir aber alle nötigen Papiere beschaffen, bis wohin jedoch immer noch ein paar Wochen vergehen werden, anders ist es nicht zu machen.“

„Teufel auch!“ rief Arthur, „ich einem danken! Bringe Deinen verrückten Schwager ins Tollhaus, Hessel, aber komme nicht zu mir mit der Bitte, ich soll Dir helfen, ihn hineinzuschaffen. Und nun, Herr, ob Sie bei Sinnen oder nicht, machen Sie mir den Weg frei.“

„Sie irren, wenn Sie mich für anders als vollkommen vernünftig halten“, erklärte Zoost, ohne sich von der Stelle zu rühren. „Gehe hinein zu Agathe, Karl, frage sie und Du wirst hören, sie weiß und billigt, was ich thue. Ich will die unselige Erbschaft aufgeben und wenn Sie mich anhören wollen, will ich Ihnen meine Gründe dazu angeben. Ich habe seit einigen Wochen Veranlassung, fest zu glauben, daß der Baron an seinem Todestage wirklich die Absicht hatte, mich zu enterben und van Uvelde zum Universal-Erben einzusetzen für den Fall, daß ich mich je mit der Dame verbinde, die jetzt meine Frau ist. Hätte er nur ein paar Stunden länger gelebt, so stünde der Junker heute an meiner Stelle; denn

von meiner Braut hätte ich unter keiner Bedingung gelassen.“

„Die Einsicht kommt Ihnen etwas spät“, meinte Arthur.

„Aberdings“, antwortete Zoost demütig. „Sie müssen mir das verzeihen. Auch müssen Sie sich in den Zinsenverlust fügen. Sie müssen bedenken, daß Sie von Rechts wegen auf nichts Anspruch besitzen. Sie übernehmen Besitzung und Vermögen bedingungslos in dem Zustand, in dem sich beides befindet. Für mich selbst behalte ich mir nur einige Kleinigkeiten vor, die vielleicht meine Frau wird mitnehmen wollen. Des ferneren verwaltete der Baron, als er starb, mein kleines Privatvermögen, das ich ausgezahlt erhalten muß. Das kleine Vermögen stammt von meinem Vater und ich muß Anspruch darauf erheben, weil ich meine Frau nicht von allen Mitteln entblößt sehen will. Der Rest gehört Ihnen.“

„Was soll ich glauben?“ wandte sich der Junker an den Notar.

„Nimm!“ rief Karl in Verzweiflung, „nimm an und denke Dir hinterher Dein Teil. Denke Dir, was sich jeder vernünftige Mensch denkt. Also gut, Zoost, Du hast Recht, und der Notar wird alles ohne Zeitverlust arrangieren.“

„Ich bin kein Kind“, meinte Zoost ärgerlich, „das man einsingt und einlullt; ich bin ein Mann mit seinen gesunden fünf Sinnen, der weiß, was er thut, wenn er das vermaledeite Geld einem andern an den Hals wirft. Also wollen Sie die verlangte Urkunde aufstellen, Herr Notar, oder soll ich mir einen andern Herrn dazu rufen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)